

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at

Telephone: +43(732) 7720-53100

Donnerstag abends, 18. Mai 1916.

Wohl dem, der den Krieg nur aus der Überlieferung kennt, der ihn nicht erleben mußte mit all seinen Leib und Seele zermürbenden, grauenhaften Schrecknissen.

Und doch ist es ein leises Bedauern, eine gewisse Überlegenheit jenen gegenüber, die nicht des Frontsoldatentums teilhaftig wurden, oder gegenüber anderen, die mit Überlegung ihr Soldatenschicksal in ruhigere Gefilde zu lenken wußten. Sie alle mußten eines entbehren: die Frontkameradschaft, jene treue, hingebungsvolle und opferbereite Freundschaft, die, geboren aus der Gemeinsamkeit des Leides und der Freude, sich zu höchstem Menschtum entfaltete. Treue Kameradschaft war es, die unser Regiment von Sieg zu Sieg führte, denn aus ihr wuchs erst das Pflichtgefühl zu jener Größe, die es vermochte, Soldatentugenden zur stärksten Entfaltung zu bringen. Ein unvergleichliches, aber für die Söhne Salzburgs und Oberösterreichs selbstverständliches Heldentum steigert die Leistungen und Erfolge des Regimentes zu unbestrittener Höhe.

Was sind aber auch die „Rainer“ für Kerle! Im Kampf um die eigene Scholle hart geworden, ist ihr Innerstes erfüllt mit einer glühenden Liebe zum heimatlichen Boden, zum Vaterland. Krieg bedeutet für sie eben die harte Notwendigkeit, heimatliche Erde, wenn es sein muß, mit dem Einsatz des eigenen Lebens, gegen den Feind zu verteidigen.

Was ist doch der Krieg für ein seltsam Ding! Er reißt Millionen von Menschen ihrer geregelten Tätigkeit, Menschen, die bisher vielleicht ohne Rücksichtnahme auf die Gesamtinteressen eines Staates ein zu starkes Eigenleben führten, die in einer Welt lebten, in der Stand, Rang und Geburt für die Wertung eines Menschen entscheiden; er schweißst sie zu einem Block, zu einer Gemeinschaft, in der jeder einzelne, losgelöst von Dingen der materiellen Welt, sich widerspruchslos einem Willen unterordnet und nur ein Ziel kennt: den Sieg. Eine nach solchem Ziele gerichtete Schicksalsgemeinschaft vermag allerdings Großes zu leisten.

Und in der Tat! Es war ein furchtbares und erbittertes Ringen um den Sieg! Und dennoch, er war unser! Die erste Etappe der Durchbruchsschlacht bei Folgaria ist beendet, der Widerstand der Italiener auf der ganzen Linie gebrochen.

Wir stehen noch unter dem Eindruck der Geschehnisse der letzten drei Tage. Die Erinnerung an die grausigen Bilder des wilden Kampfes nimmt uns gefangen, läßt uns nicht los. Und wir haben Muße nachzudenken.

Unsere Schwarmlinie verläuft, notdürftig eingegraben, hinter Steinen und Bäumen gedeckt, in einer großen Senke. Ihr rechter Flügel lehnt sich an die steilen Osthänge des Coston d'Arsiero an, ihr linker Flügel endet bei einem Straßenstück nahe Baiti delle Fratte und hat halblinks vor sich einen gegen Norden mäßig ansteigenden, teilweise bewaldeten Rücken, dessen steiler Westabfall, von unserer Schwarmlinie aus gesehen, als langes Felsband in Erscheinung tritt.

Nur hie und da unterbricht ein Schuß aus der Schwarmlinie die unheimliche Stille einer sternhellen Nacht. Die Muße verstärkt die Konzentration, mit der wir unseren Gedanken nachhängen.

Wir denken an den Freund, an den Kameraden, dem das Schicksal eine glückhafte Heimkehr versagt hat. Wir sehen ihn vor uns liegen, wie ihn die welsche Kugel gefällt. Ein Augenblick genügt, um das grauenvolle Bild in unserer Erinnerung festzuhalten. Und es ist fast immer dasselbe. Diesmal eine furchtbare Verletzung im Gesicht; es scheint eine einzige Wunde zu sein. Das mit Blut besudelte leichenfahle Gesicht mit den halbgeöffneten Augen und dem offenen Mund wird zur zähnefletschenden Grimasse; eine halb erhobene Hand, im Todeskampf gekrampfte Finger, sie sind die letzten Gesten eines entfliehenden Lebens, eine stumme Anklage gegen das Schicksal.

Und wieder ein anderes Bild ist uns in frischer Erinnerung. Heute früh war es. Die 1. Komp. ist Baonsreserve etwa vierzig Schritte hinter der Mitte der Schwarmlinie. Todmüde von den Strapazen des Kampfes am Coston d'Arsiero haben sich die Mannschaften am Waldboden zur Ruhe ausgestreckt. Kein Tritt, kein Laut unterbricht die unheimliche Stille des anbrechenden Morgens. Das monotone Schnarchen müder Schläfer, hie und da ein Aufschrei einer von schweren Träumen gequälten Seele, sie sind die einzigen Zeichen pulsierenden Lebens. Auch in der nahen Schwarmlinie herrscht Totenstille.

Oblt. N a k e, dem diese Situation einiges Unbehagen bereitet, überzeugt sich von der Wachsamkeit der Posten und bespricht mit Lt. H u e b e r alle Eventualitäten eines feindlichen Angriffes. Schon beginnt es zu grauen.

Plötzlich setzt ein heftiges Infanteriefeuer ein. Die Geschosse schwirren über unseren Köpfen in den Wald; es klatscht in den Bäumen. Evviva Savoja! Das infernalische Kriegsgeschrei der Feinde läßt einen Augenblick die aus dem Schlaf gestörten Reserven erschauern. Aber nur eine Sekunde lang. Im nächsten Moment schon laufen die